



BILDER SABINA BOBST

**Durch das Spiel** mit Aussen-, Innen- und Zwischenräumen verliert die Festungsmauer ihre Bedrohlichkeit.

# Vor und hinter der dicken Mauer

Hinter dem Zentralschulhaus in Dietikon versteckt sich eine architektonische Trouville: zwei Kindergärten, direkt an einer alten Festungsmauer.

Von Caspar Schärer

Kinder und Beton – das gab immer viel zu reden. Trotz der Renaissance des Sichtbetons in den Neunzigerjahren sind die Vorbehalte gegen den grauen Baustoff noch tief verwurzelt. Insbesondere gilt er als kinderfeindlich. Bei zwei neuen Kindergärten in Dietikon treffen dennoch gleich zwei komplett verschiedene Typen von Beton aufeinander – und gehen eine neue, interessante Verbindung miteinander ein.

Jahrelang dämmerte hinter dem wuchtigen Zentralschulhaus an der Bremgartnerstrasse ein schmaler Grundstückstreifen vor sich hin. Eine 75 Meter lange, über einen Meter dicke Festungsmauer aus dem Zweiten Weltkrieg unterteilt das bereits knappe Gelände in zwei noch knappere Zonen: vor der Mauer und hinter der Mauer. Wobei «vorne» bei einer Festungsmauer immer auch «aussen» und demnach «feindlich» heisst. Im Falle der Dietiker Mauer vermutete man damals die Bedrohung im Osten, also von Zürich her. Die «innere», also «gute» Seite der Mauer wurde mit einer leichten Neigung versehen, auf deren Fläche sich im Laufe der Jahre ein feiner grüner Moosteppich ausgebreitet hat. Diese fast unwirtliche Situation hat sich das Badener Architekturbüro Ken Architekten bei der Planung der zwei Kindergärten zu Nutzen gemacht. Die Mauer betrachteten die Architekten nicht als scheussliches Hindernis, sondern gleich als willkommenen Ausgangspunkt ihres Konzeptes.

## Ausladende Betondächer, viel Glas

Thema des Entwurfs wurden die zwei Seiten der Mauer. «Vorne» und «hinten» vertauschten sie, indem sie das hauptsächlichste Bauvolumen auf die äussere, Zürcher Seite der Mauer verlegten. Auf der inneren, der Dietiker Seite sind von den Kindergärten nur die Eingänge sichtbar, die wie Stützen aus der Mauer herausragen. Ausladende Betondächer schieben sich über die Mauerkrone und deuten an, dass es hinter der Mauer weitergehen muss.

Das Dach bildet zusammen mit einer parallel zur Festungsmauer verlaufenden Wand einen einfachen Betonwinkel, der eigentlich schon den ganzen Kindergarten definiert. Winkel und Mauer formen den Raum, dazwischen ist alles verglast.

## Auch fürs Moos ist gesorgt

So trifft der alte, verwitterte Beton der Festungsmauer auf den neuen, scharfkantigen Beton des Winkels. Ein feinsinniger Dialog entsteht, in dem beide Elemente eigenständig bestehen können und sich doch gegenseitig bedingen. Dass die Architekten sehr sorgfältig mit der Mauer und ihrer Geschichte umgegangen sind, zeigt ein kleines Detail beim Vordach über dem Eingang. Über kleine Löcher im Dach fliesst das Schmelz- und Regenwasser direkt auf die schräge Fläche der Mauer und ermöglicht dort das Wachstum des Mooses. Mit diesem feinen Pelz aus sattem Grün wird das Martialische der Mauer auf denkbar einfache Art gebrochen.

Während die Präsenz der beiden Kindergärten auf der einen Seite der Mauer auf ein Minimum beschränkt ist, zeigt sich auf der anderen Seite ein vollkommen anderes Bild. Wie zufällig abgestellt stehen die beiden Baukörper an der gar nicht mehr bedrohlich wirkenden Festungsmauer. Durch die lockere Anordnung ent-

steht ein abwechslungsreiches Spiel mit Aussen-, Innen- und Zwischenräumen. Die Architekten konnten der Versuchung widerstehen, niedliche Räume für die Kinder zu bauen. Sie interpretieren «kindergerecht» nicht als plumpe Anbiederung an die vermuteten Wunsch- und Traumwelten der Kinder, sondern stellen ihnen ansprechende Räume zur Verfügung, die diese selber in Beschlag nehmen können. Gezielt eingesetzte Massstabssprünge erzeugen zudem eine Spannung in den ansonsten einfach konzipierten Gebäuden. So wurden in die rohen Betonwinkel kleine Fenster auf Augenhöhe der Kinder gestanzt; daneben kann über riesige Glasschiebetüren gleich eine halbe Gebäude- seite geöffnet werden.

Das Prinzip der Schiebetüren setzt sich im Innern der beiden Würfel fort. Im Grunde sind die Kindergärten wie ein Loft organisiert. Ein zentraler Block nimmt alle «dienenden» Funktionen wie Garderobe, Küche und Toilette auf, darum herum fliesst der Raum von einer Fassade zur anderen. Raumhohe Schiebetüren erlauben die Unterteilung in zwei unterschiedlich grosse Zimmer, die jeweils hinaus auf ein Stück des Gartens weisen.

*Kindergärten Zentral I und II, Schulstrasse 7, 7a, Dietikon; Bauherrschaft: Stadt Dietikon; Architekten: Ken Architekten, Baden.*



**Die Kindergärten** sind im Prinzip wie ein Loft organisiert.